

Die Fehheimer auf Safari

Am Samstag, 17. Mai 2008 verließen wir also am frühen Morgen, begleitet von Trommeln, Gesang, Trillerpfeifen und auch ein paar Abschiedstränchen Matamba, um uns auf den langen, langen Rückweg zu begeben. In puncto Systematik, wie man solche Strecken unbeschadet ohne irgendwelche Beinkrämpfe oder schmerzende Hinterteile bewältigt, macht uns so schnell keiner mehr was vor – waren wir doch während unseres Afrika-Aufenthaltes zu richtigen „Jeep-Profis“ geworden! Dies führte schließlich so weit, dass unser auserkorener Ersatz-Chauffeur Dieter – eben schon wie ein echter Afrikaner – den Highway mit einem ganz schön heißen Reifen entlang brauste. Zwar konnte man vereinzelt das ein oder andere Verkehrszeichen entdecken, doch in Afrika herrschen nun mal eigene Verkehrsregeln – und die lauten „jeder fährt, wie er will“. Dass Tansania in diesem Punkt dann doch mehr Parallelen zu unserer Heimat hat, wurde uns spätestens bewusst, als unsere Autos von einem Polizisten an den Straßenrand gewunken wurden. Tja, Schild „übersehen“ und in eine Geschwindigkeitskontrolle via Laserpistole geprescht! Wie praktisch, wenn man da einen echten Bischof an Bord hat! Ein kurzes Schwätzchen mit der Polizei und der Fahrer des „Autos mit göttlichem Segen“ musste letztlich nichts zahlen. Nunja, auch das ist Afrika!

Nach dieser rasanten Fahrt, erreichten wir gegen Abend dann endlich das Ziel unserer ersten Etappe – den Ruaha-Nationalpark, zweitgrößter seiner Art in Tansania. Für zwei Übernachtungen bezogen wir Bungalows der Hilltop-Lodge, die, wie der Name schon sagt, auf einem Berg angesiedelt waren. Von dort aus hatten wir einen grandiosen Ausblick über die endlose Weite des Parks - Natur pur – und wir mittendrin. Romantisch klang der Abend aus, denn keiner verkroch sich unter sein Moskitonetz, ohne zuvor von der Terrasse aus noch den atemberaubenden Sonnenuntergang genossen zu haben.

Der Startschuss für die Safari folgte am nächsten Morgen. Bewaffnet mit Feldstechern und Kameras begaben wir uns auf Grzimeks Spuren und streiften mal fahrend, mal gehend durch die unberührte Natur auf der Suche nach wilden Tieren. Und wir fanden sie auch, von der Wachtel bis zum Strauß. „Joggende“ Giraffen kreuzten unseren Weg, Herden von Zebras spazierte die Steppe entlang, ruhende Löwen schielten von ihrem Schattenplatz zu uns hoch und im Fluss tummelten sich Nilpferde und Krokodile. Den Zeigefinger immer am Auslöser der Kamera platziert, spähten wir natürlich auch nach den großen, grauen Dickhäutern. Doch viele Stunden lang wollte sich keiner der etwa 10.000 Exemplare Ruahas zeigen. Also begaben wir uns über eine Hängebrücke zu Fuß auf die Pirsch, um zusammen mit unseren Rangern mehr oder weniger frische Elefantenhaufen zu inspizieren und uns als Spurenleser zu versuchen. Letztlich hatte sich die Mühe dann gelohnt – in einem ausgetrockneten Flussbett hatte sich eine Elefantenherde versammelt, welche wir aus sicherer Entfernung beobachten konnten bis diese weiter zog. Als wir schließlich Richtung Ausgang fuhren, stoppten die Jeeps nochmals ab, nachdem jemand etwas Graues im Dickicht unweit des Pfades entdeckt hatte. Jetzt wurde es ganz spannend, alle Kameras waren auf die Stelle gerichtet, als man plötzlich nur noch das Rascheln der Blätter, knackende Äste sowie ein lautes Trompeten vernehmen konnte und zwei Stoßzähne erblickte, die dem grauen Etwas gehörten und die in einem rasanten Tempo nun auf uns zusteuerten. Kurze Panik im Jeep, ein kräftiger Adrenalinstoß, rettendes Vollgas und wir waren uns einig, dass wir nun erstmal genug von Elefanten hatten! Aus dem Foto vom „Dickhäuter aus nächster Nähe“ wurde übrigens nichts – vor lauter Schreck hatte doch niemand mehr daran gedacht, das Knöpfchen zu drücken...

Am Tag darauf erreichten wir nach elfstündiger Fahrt Etappe 2, das Hotel in Dar es Salaam, an dessen Strand wir nochmals verweilen konnten, bevor wir den Rückflug antraten, der uns zunächst nach Dubai führte. Im Rahmen einer Stadtrundfahrt bei fast 40 Grad lernten wir die „Spielwiese der Ölmultis“ kennen. Ein imposantes Hochhaus am anderen, das höchste Gebäude der Welt und, und, und. Bauwut sowie Luxus pur ließen uns staunen und zugleich bewusst werden, dass wir uns hier abermals in einer anderen Welt aufhielten. Ein gepflegtes Abendessen in den eigens für diesen Anlass geschonten Ausgehklamotten rundete das Dubai-Programm ab.

Nach weiteren sechs Stunden Flugzeit hatten wir am 22. Mai 2008 wieder deutschen Boden unter den Füßen. Der Kur-Express, der nicht nur Überraschungsgast Willi an Bord hatte, sondern auch die von uns aus der Ferne geordneten und sehnsüchtig erwarteten Knacker mit Semmeln, stand schon zur

Abfahrt gen Heimat bereit. Obwohl wir so gut von den FEMA-Frauen bekocht wurden, war es dennoch ein unbeschreibliches Glücksgefühl, in eine deutsche Knackwurst zu beißen oder an einem Softeis zu schlecken.

Als wir dann endlich mit läutenden Glocken von Angehörigen, Freunden und allen, die nach Fehheim gekommen waren, empfangen wurden, war dies auch mit der Gewissheit verbunden, mit vollen Herzen in die Heimat zurückgekehrt zu sein.

Fest steht: „Matamba wir kommen wieder“. Und wer weiß, vielleicht hat der eine oder andere Leser unserer Reiseberichte Lust bekommen, beim nächsten Mal, wenn es wieder heißt „Auf nach Afrika“ sich auch auf dieses unvergessliche Abenteuer einzulassen...

Mirja Küchenknecht